

Die spätpaläolithischen und mesolithischen Silexgeräte vom Galgenberg bei Halle/Saale

Von Volker Toepfer, Halle (Saale)

Mit 9 Textabbildungen

Im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle lagern noch Fundkomplexe paläolithischen Alters, die bisher nur unvollständig oder noch gar nicht bekannt geworden sind. Im Zuge der Aufarbeitung dieser alten Bestände soll zunächst das für die Besiedlungsgeschichte des Eiszeitalters in Mitteldeutschland wesentliche Quellenmaterial veröffentlicht werden. Wir beginnen mit der Bekanntgabe der Feuersteinwerkzeuge, die vom Galgenberg im Stadtkreis Halle stammen. Dabei beschränken wir uns zunächst auf die Materialvorlage, da eine vergleichende Betrachtung der spätpaläolithischen Fundgruppen erst dann mit Aussicht auf stichhaltige Resultate durchgeführt werden kann, wenn einige zur Zeit in Gang befindliche Bearbeitungen von mitteldeutschen Fundstellen magdalénienzeitlichen Alters zum Abschluß gelangt sind. Neben den Freilandfundstellen von Groitzsch bei Eilenburg¹⁾ und Frankenhausen²⁾ wird die Veröffentlichung der Kniegrottenfunde bei Pößneck durch M. Richter²¹⁾ für das Magdalénien Mitteldeutschlands von grundlegender Bedeutung werden, da bei der letztgenannten Höhlenfundstelle nicht nur Silexgeräte vorliegen, sondern auch die für die Beurteilung und chronologische Gliederung des Magdalénien entscheidend wichtigen Geräte aus Knochen und Geweih. Darüber hinaus bewahrte der Höhlenboden einzigartige Kunstwerke aus Knochen und Geweih sowie die ganze Jagdausbeute, die eine Rekonstruktion der Palökologie zuläßt, wie es bisher an keiner zweiten Fundstelle vom Ende des Eiszeitalters in Mitteldeutschland möglich ist.

Im Norden der Stadt Halle liegt ein Kranz von Porphyrkuppen. Die Ostflanke bilden die beiden Galgenberge, die aus dem sogenannten älteren Hallischen Porphyrr aufgebaut werden. Die Fundstelle zweier verschieden alter Silexkulturen liegt auf dem bis 136,4 m über NN sich erhebenden

¹⁾ Vorberichte von G. Mildenberger in Germania 31, 1953, S. 118 f., und von R. Birke in Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 4, 1954, S. 21 ff.; H. Hanitzsch, Die Spätmagdalénien-Station Groitzsch bei Eilenburg (Fundplatz A), in: Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte (Leipzig) 2 (im Druck).

²⁾ Die von Prof. Behm-Blancke, Weimar, neu entdeckte Siedlungsstelle am Fuße des Kosakenbergs bei Bad Frankenhausen wird von ihm bearbeitet.

Großen Galgenberg. Er bildet im Gebiet von Halle die höchste Erhebung, von der aus ein umfassender Rundblick besonders zur Zeit der baumfreien Tundralandschaft am Ende des Eiszeitalters möglich war. Die eigentliche Fundstelle auf der Kuppe des Großen Galgenberges ist durch den umfangreichen, heute zum Stillstand gekommenen Steinbruchsbetrieb zerstört worden, der sich kesselartig mit fast senkrechten Steilwänden in den Porphyrriffeingefressen hat.

Die Silexgeräte vom Galgenberg sind Oberflächenfunde, die von dem verstorbenen Hallenser Geologieprofessor Johannes Weigelt während seiner Studentenzeit wohl hauptsächlich in den Jahren 1908/10 gesammelt wurden³⁾ und später in den Besitz des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle gelangten. Die Aufsammlung der Geräte auf dem Galgenberg wurde dort ausgeführt, wo dann später der fortgesetzte Steinbruchsbetrieb im älteren Porphyrriff die alte Oberfläche der einstigen Raststelle der spätpaläolithischen Jäger zerstörte. Die stehengebliebenen Ränder des kraterartig abgebauten Porphyrs machen es wahrscheinlich, daß die damals von hier wohl nur wenige Meter angestiegene ehemalige Hauptfundfläche kaum eine tiefgründige, lockere Bodenbildung getragen hat, die zur Errichtung stabiler eingetiefter Zeltbauten geeignet gewesen wäre. Für ein stationäres Lager war auch die Bergkuppe zu exponiert und ungeschützt, so daß man nur mit vorübergehenden Aufenthalten von Jägersippen rechnen kann, die von hier aus auf große Entfernung die Bewegung von Rentierzügen und Wildpferdherden verfolgen konnten. Eine kleine Anzahl (17 Stück) kraquelierter Silices darf dafür in Anspruch genommen werden, daß auf dem Fundplatz Lagerfeuer gebrannt haben.

Wenn man das Silexmateriale aus dem Spätpaläolithikum durchmustert, es sind rund 4700 Stück, dann beweisen die zahlreichen oft nur wenige Millimeter messenden Splitter, daß von Weigelt mit einer großen Sorgfalt gesammelt wurde. Allerdings kommt für das Auffinden so kleiner Abschläge der Umstand fördernd entgegen, daß auf dem humusfreien Porphyrriff meistens weiß patinierte, vom Regen freigespülte Feuerstein sehr gut erkennbar wurde. Auf diese Weise ist der Anteil kleinster Silexsplitter unter dem Galgenbergmaterial ungleich größer, als das bei Ausgrabungsfunden der Fall ist, da diese im Einbettungsboden verloren gehen, wenn nicht die ganze Fundschicht durch engmaschige Siebe geschlämmt wird, wie es die Beschaffenheit der Fundschicht z. B. in der Falkensteinhöhle an der oberen Donau erforderlich machte⁴⁾.

Ein Absuchen an den Rändern des verschwundenen Hauptfundplatzes ergibt heute auch nur ganz selten einen belanglosen Klingenabschlag, aber noch immer winzigste Schlagsplitter. Da die Fundstelle Galgenberg praktisch erschöpft ist, andererseits mit einer sehr vollständigen Erfassung des Materials gerechnet werden kann, so dürfte die Vorlage auch einer Ober-

³⁾ Diese Angaben verdanke ich Herrn Dr. med. K. Riehm, Halle, der sich damals an dem Aufsammeln beteiligt hat.

⁴⁾ E. Peters, Das Mesolithikum der oberen Donau, in: Germania 18, 1934, S. 81. — V. Toepfer, Die vorgeschichtlichen Kulturen der Falkensteinhöhle im oberen Donautal, in: Hohenzollerische Jahreshefte 2, 1935, S. 177.

flächenfundstelle durchaus geeignet sein, das Geräteinventar des Magdalénien in Mitteldeutschland in typischer Ausbildung zu repräsentieren.

Die Geräte des Galgenberges wurden aus nordischem Kreide-Feuerstein geschlagen. Die meisten unbeschädigt aufgesammelten Stücke sind mit einer dicken, weißen, porzellanartigen Patina überzogen. Moderne Beschädigungen lassen den im frischen Bruch blau, grau, graublau gefärbten Kern der Kreide-Feuersteine erblicken. Ein sehr kleiner Anteil der Absplisse und Geräte besteht aus schwarzem oder schwarzbraunem Silex ohne Patinarinde. Knollen ohne Abschläge sind nicht gefunden worden. Ob einige verkieselte Seeigel als Rohmaterial mit auf den Galgenberg genommen wurden oder als Kuriosität oder Talisman von dort mitgeführt wurden, wo man in einer Moräne geeignete Feuersteinknollen zur Klingenfabrikation suchte, ist wohl nicht zu entscheiden.

Eine Sortierung der Galgenberg-Feuersteine läßt sich in folgender Gruppierung durchführen:

Gruppe:	Anzahl	%
Kernstücke	58	1,2
Trümmerstücke	173	4,0
Knollenabschläge	96	2,0
Absplisse	3056	64,6
Klingen und Klingenbruchstücke	1191	25,2
Geräte	143	3,0
	4717	100

Betrachten wir die Kernsteine, so lassen sich neben unregelmäßigen, oft nur wenige Abschläge aufweisenden auch auffallend regelmäßige Kerne erkennen. Unter ihnen sind prismatische Nuklei erwähnenswert (Abb. 1, 3—5), die mehrmals untereinander eine so große Ähnlichkeit bezüglich der abgetrennten Späne zeigen, daß eine ganz bestimmte Schlag- oder Druckfolge zur Anwendung gekommen sein muß. Nur so kann der gleichartige Wechsel von durchgehenden, dann wieder im oberen Drittel oder der Hälfte des Kernsteins mit Absatz ausgebrochenen Absplissen zustande kommen. Charakteristisch für diese Serie ist neben der mehr oder weniger zylindrischen Form eine stark betonte Eckkante, die in die bogenförmige Basiskante einmündet, welche meist zwei gewölbte Kernsteinflanken scheidet, von denen die schmalen Klingen abgetrennt wurden. Die Abschlagfläche ist selten durch einen einzigen Abschlag plan geköpft, sondern meist durch mehrere Abschuppungen planiert worden. Das größte Kernstück (Abb. 1, 2) mit durchgehenden Matrizen der abgetrennten Klingen erreicht 8 cm Länge. Die größterhaltene Klinge (Abb. 2, 6) ist 9,2 cm lang. Fragmente von Klingen deuten darauf hin, daß unter diesen Ausgangsformen für die spezielleren Werkzeuge noch größere Exemplare vorhanden gewesen sind. Es finden sich aber auch kleine Kernstücke (Abb. 6, 10) von der Länge, wie sie die Rückenmesserchen durchschnittlicher Größe aufweisen.

Eine Reihe von Kernsteinen lassen an der Basis eine ringsumgreifende Retuschierung erkennen, so daß an eine Verwendung als Schaber oder Hobel gedacht werden kann.

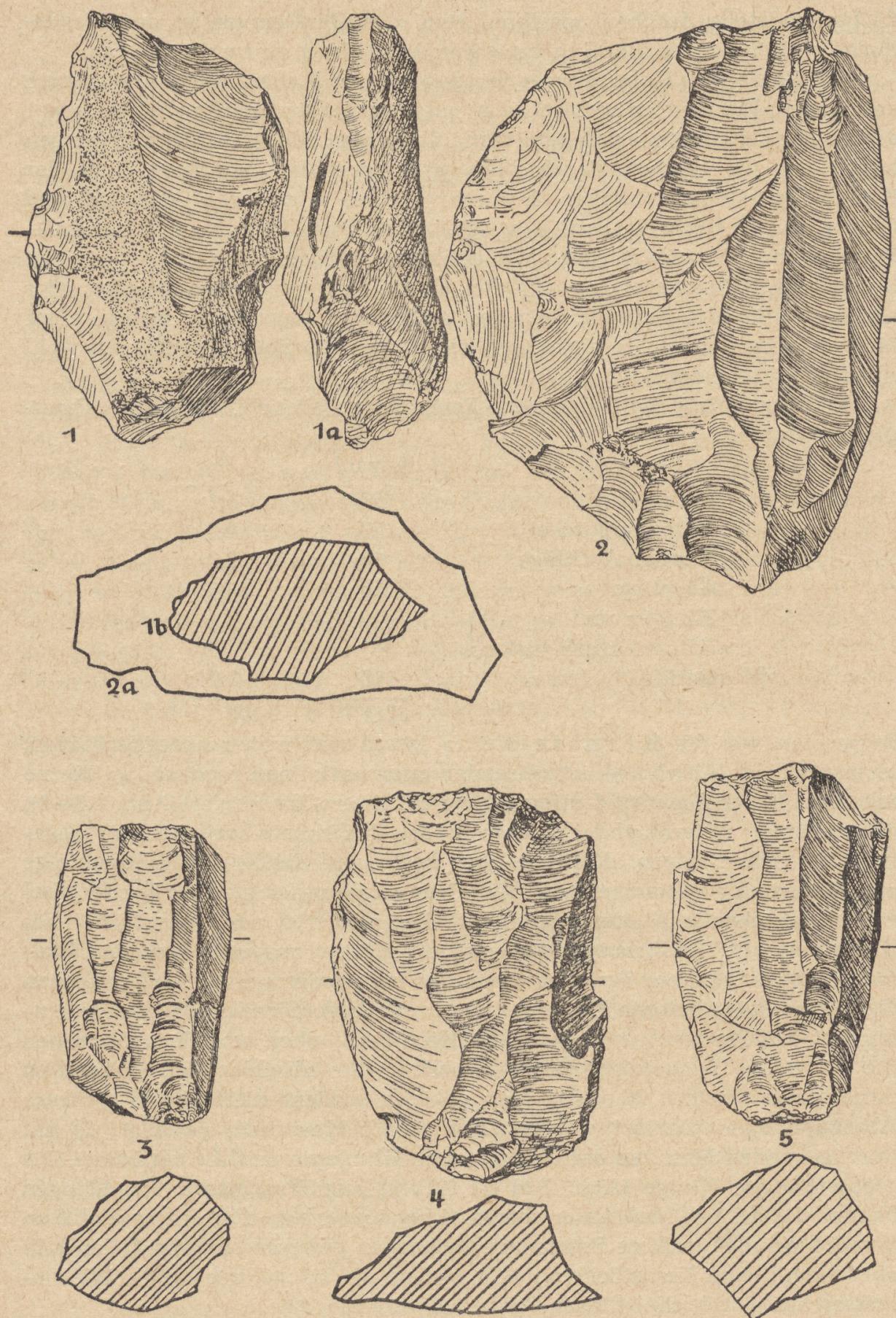


Abb. 1. Silexgeräte (Spätmagdalénien) vom Galgenberg b. Halle
Kernsteine u. Kernstichel (1), nat. Gr.

Unter den Trümmerstücken sind solche Feuersteine zusammengefaßt, die beim Fehlen eines Schlagbuckels nicht als Absplisse zu bezeichnen sind. Es handelt sich um zerspaltene Kernsteine und um solche Knollen, die schon von Frostsprüngen zersetzt waren und keine beabsichtigte Zuriichtung erlaubten.

Bei den Knollenabschlägen sind die Absplisse mit den Resten der ursprünglichen Knollenrinde zusammengefaßt worden, ohne Berücksichtigung der Größenschwankungen. Mehrfach lassen sich die gewölbten Kappen erkennen, die beim Köpfen der Knollen absprangen, um die Schlagfläche für die zukünftigen Nuklei zu gewinnen.

Als Absplisse wurden die Silexstücke ausgesondert, die alle Merkmale der künstlichen Abtrennung von einem Kernstück zeigen, ohne daß parallelschneidige Klingensabschläge zustande kamen. Bei den kleinsten Absplissen handelt es sich oft um solche, die bei der Herstellung der Werkzeuge durch die Retuschierung abfielen. Die Absplisse machen den Hauptanteil der am Galgenberg gesammelten Silices aus. Dabei überwiegen kleine und kleinste Absplisse, die unter 2,5 cm Ausdehnung bleiben. Nur ein Fünftel der gesamten Absplisse erreicht darüber liegende Ausmaße.

Das Ziel jungpaläolithischer Silexbearbeitung ist zunächst die Herstellung von Klingen. Wenn auch mit der Klinge bereits gearbeitet wurde, so wurden doch aus dem „Halbfabrikat“ erst in weiterer Bearbeitung die charakteristischen Geräte des Magdalénien hergestellt. Unter den größeren Klingen haben sich etwa bei dem vierten Teil an ihren Rändern Benutzungsspuren erkennen lassen. Die Klingen, die gegenüber den Messern keine kenntliche, beabsichtigte Randretuschierung aufweisen, sollen nach folgender Aufstellung gegliedert werden:

Gerätetyp (Klingen)	Anzahl	%
1. Große, meist ganz erhaltene Klingen	116	9,8
2. Endbruchstücke von Klingen	152	12,7
3. Mittelbruchstücke von Klingen	141	11,8
4. Basisbruchstücke von Klingen	119	10,0
5. Kleine Klingen und deren Fragmente	305	25,6
6. Kleinste Klingen und deren Fragmente	283	23,8
7. Raspelklingen und deren Fragmente	68	5,7
8. Klingen mit verdicktem Griffende	7	0,6
	1191	100

Die nicht retuschierten Klingen haben, abgesehen von der unterschiedlichen Größe, auch mannigfaltige Formen. Neben flachen, rechteckigen Klingen mit dreieckigem und trapezförmigem Querschnitt (Abb. 2, 4—5) sind auch solche Klingen häufiger anzutreffen, die am Schlagbuckelende schmal beginnen und dann divergierende zungenförmige Seitenkanten besitzen (Abb. 2, 8). Darin gibt sich eine bestimmte Technik der Klingenerstellung zu erkennen. Unter den Klingen fallen noch solche auf, die ein dickes, knollenförmiges Ende besitzen, das nach innen eingeschlagen ist (Abb. 2, 9).

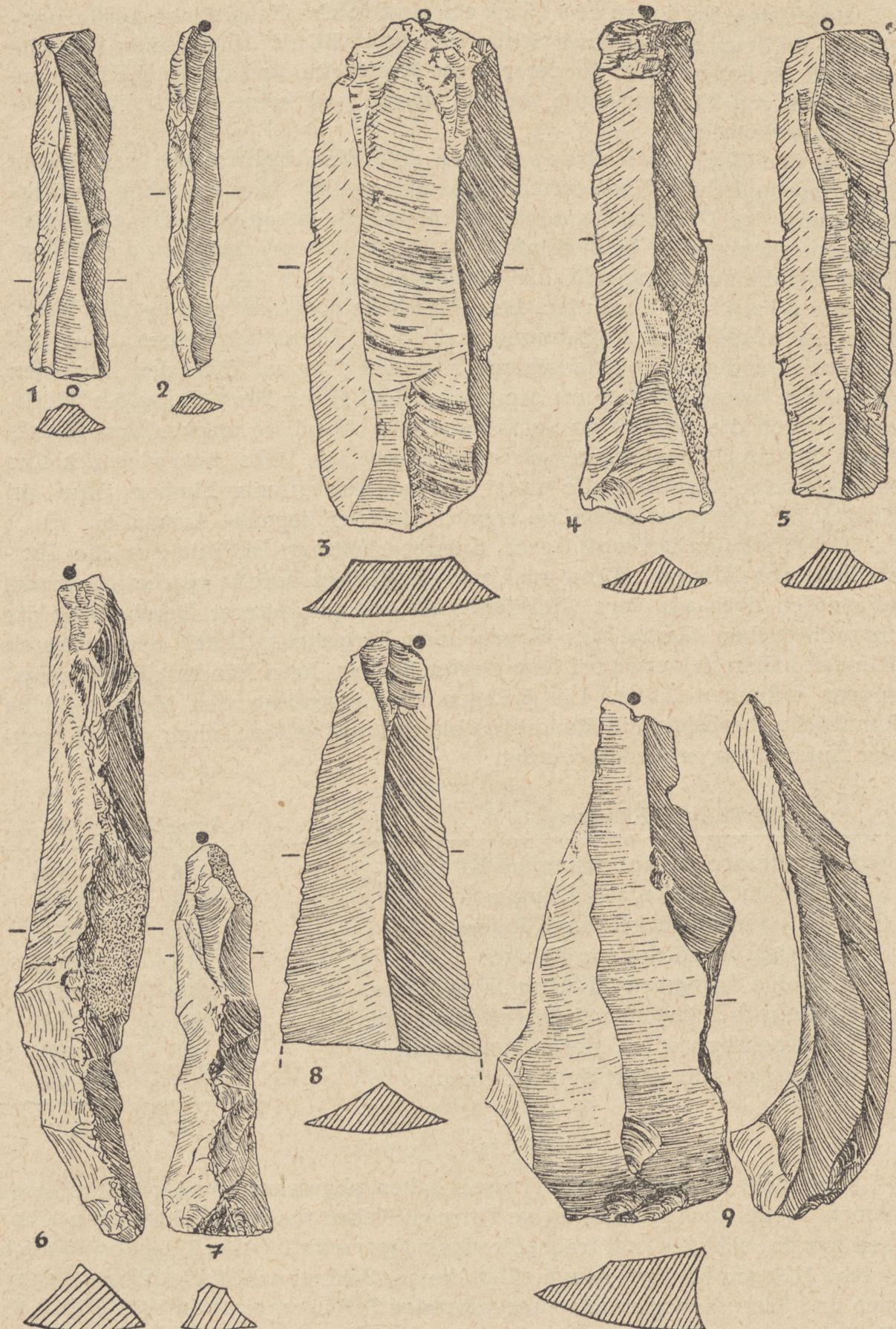


Abb. 2. Silexgeräte (Spätmagdalénien) vom Galgenberg b. Halle Klingen, nat. Gr.
○ Schlagbuckel erhalten, • Schlagbuckel abgeschlagen)

Bandi⁵⁾ bezeichnet diese Klingen als „mißratene Klingen“. Solche Klingen sind unter den ersten Abschlägen am äußersten Mantel des in Arbeit genommenen Nukleus abgetrennt worden. Liegt hier wohl auch kein ausgesprochener Typ vor, so zeichnen sich diese Klingen bei ungeschäfteter Handhabung durch eine ausgezeichnete Griff Sicherheit aus. Daß sie als Schneideinstrumente Verwendung fanden, ist durch eine Klinge bezeugt, die eine Stumpfung der dorsalen Rippe erfuhr, wo der zufassende Zeigefinger der rechten Hand hätte verletzt werden können. Wir bezeichnen diese nicht häufigen, aber doch in größeren Inventaren regelmäßig auftretenden Klingen als „Klingen mit verdicktem Griffende“. Auch der größte Stichel (Abb. 5, 1) unter den Geräten des Galgenbergs ist aus einem solchen Klingenabschlag hergestellt worden. Schließlich bedürfen die „Raspelklingen“ noch einer kurzen Beschreibung. Es handelt sich um Klingen, die einen dreieckigen Querschnitt aufweisen (Abb. 2, 6—7), wobei der obere Grat entweder zickzackförmigen Verlauf nimmt oder nur eine nach einer Richtung hin abgedengelte Kante darstellt. Hanitzsch⁶⁾ hat m. E. mit Recht diese dreikantigen Klingen nicht zu den Birseck-Lamellen gerechnet, mit denen sie H. Schwabedissen⁷⁾ vereinigt. Solche längeren dreikantigen Klingen mit „zertrümmerter Mittelrippe“ (Bandi) oder mit zickzackförmig retuschiertem Mittelgrat, die auch als Dreikantraspeln bezeichnet werden, unterscheiden sich von den Birseck-Lamellen im engeren Sinne. Bei diesen handelt es sich doch wohl ursprünglich um die beim Stichelschlag aus den Klingen herausgebrochenen Silexsplitter, wobei die Entscheidung nicht immer sicher getroffen werden kann, ob die Retuschierung vor dem Stichelabschlag vorhanden war oder nachträglich angebracht wurde (Abb. 6, 11—12 u. 14). Die Birseck-Lamellen sollen nach der Deutung von Zott⁸⁾ und Bandi⁹⁾ als Angelhaken benutzt worden sein. Die unretuschierten Abfälle (Abb. 6, 15—17), die der Stichelschlag von der Klinge abtrennte, zählten wir ebenfalls nicht zu den Birseck-Lamellen. Die von Hanitzsch als Raspelklingen bezeichneten Klingen sind Kantenabschläge von Kernsteinen, die eine quer zur Längsrichtung abretuschierte Kante besaßen, wie sie zuweilen auch an den Kernsteinen aus der Kollektion vom Galgenberg anzutreffen sind. Die Raspelklingen sind am Galgenberg relativ häufig und dienten gelegentlich auch zur Herstellung von Stichen (Abb. 5, 6).

Mit den Klingen ist die Überleitung zu den speziellen Gerätetypen des späten Paläolithikums gegeben. Auch hier soll uns eine tabellarische Übersicht die Ordnung des Materials erleichtern. Grundtypen sind Messer, Rückenmesser, Schaber, Bohrer und Stichel. Neben einigen singulären Ge-

⁵⁾ H. G. Bandi, Das Silexmateriel der Spätmagdalénien-Freilandstation Moosbühl bei Moosseedorf (Kt. Bern), in: Jahresbericht des Bernischen Historischen Museums in Bern 32 u. 33, 1952/53, S. 86.

⁶⁾ Vergl. Anm. 1.

⁷⁾ H. Schwabedissen, Die Federmesser-Gruppen des nordwesteuropäischen Flachlandes, Offa-Bücher Nr. 9, Neumünster 1954, S. 9.

⁸⁾ L. F. Zott, Die paläolithische Besiedlung der Teufelsküchen am Ölberg bei Kuckucksbad, in: Prähistorische Zeitschrift 19, 1928, S. 35.

⁹⁾ H. G. Bandi, Angelhaken aus dem Magdalénien, in: Ur-Schweiz 1946, Heft 10, 1.

räten vergrößern Kombinationen der angeführten Grundtypen die Liste der magdalénienzeitlichen Standardformen:

Gerätetyp	Anzahl	%
1. Klingenschaber	8	
2. Schaber	2	7,0
3. Eckstichel	11	
4. Mittelstichel	12	
5. Doppelstichel	2	
6. Kantenstichel	4	25,8
7. Bogenstichel	1	
8. Polyederstichel	5	
9. Kernstichel	1	
10. Bohrer	6	4,3
11. Zinnen und zinnenartige Geräte	2	1,4
12. Messer mit seitlichen Retuschen	2	
13. Messer mit Endretuschen	3	3,3
14. Rückenmesserchen	14	
Bruchstücke von Rückenmesserchen	20	
15. Parallelseitige Messerchen	3	45
16. Rückenmesserchen mit retuschiertem Ende	3	31,0
17. Rückenmesserchen mit Spitze	5	
18. Gravettespitzen	1	0,7
19. Kremser Spitzen („Steinnadeln“)	13	9,0
20. Birseck-Lamellen	2	1,4
21. Stichelabfälle	20	14,0
22. Sonderformen	2	1,4
	143	100

Die **Klingenschaber** spielen eine so untergeordnete Rolle bei den Gerätetypen des Galgenberges, daß man an die Möglichkeit denken darf, diese seien bei so exponierter Lage des spätpaläolithischen Rastplatzes und oberflächlicher Lagerung der Silexgeräte im Neolithikum gefunden und als damals noch gebräuchliche Werkzeugtypen verschleppt worden. Sind die Klingenschaber von typischer Formgebung (Abb. 3, 1—4), so zeigen die Schaber aus uncharakteristischen Splittern eine individuellere Gestaltung. Bekannt gemacht sei ein Schaber mit einer konvexen und konkaven Schaberkante (Abb. 3, 6).

Unter den **Stichen** begegnet uns die ganze Variationsbreite dieses Gerätetypen, der zugleich auf ein reiches Knochen- und Geweihinventar Rückschlüsse erlaubt, das am Galgenberg der vollständigen Verwitterung anheimgefallen ist. Für die Stichel gab Bandi¹⁰⁾ eine Tabelle für Links-, Mittel- und Rechtsstichel, wobei die Herstellung der Stichelschneide durch Abschlag (A) oder Retusche (R) berücksichtigt wurde.

¹⁰⁾ H. G. Bandi, 1952/53, S. 81.



Abb. 3. Silexgeräte (Spätmagdalénien) vom Galgenberg b. Halle
Klingenschaber, Zinken, Bohrer, nat. Gr.
(• Schlagbuckel erhalten, ○ Schlagbuckel abgeschlagen)

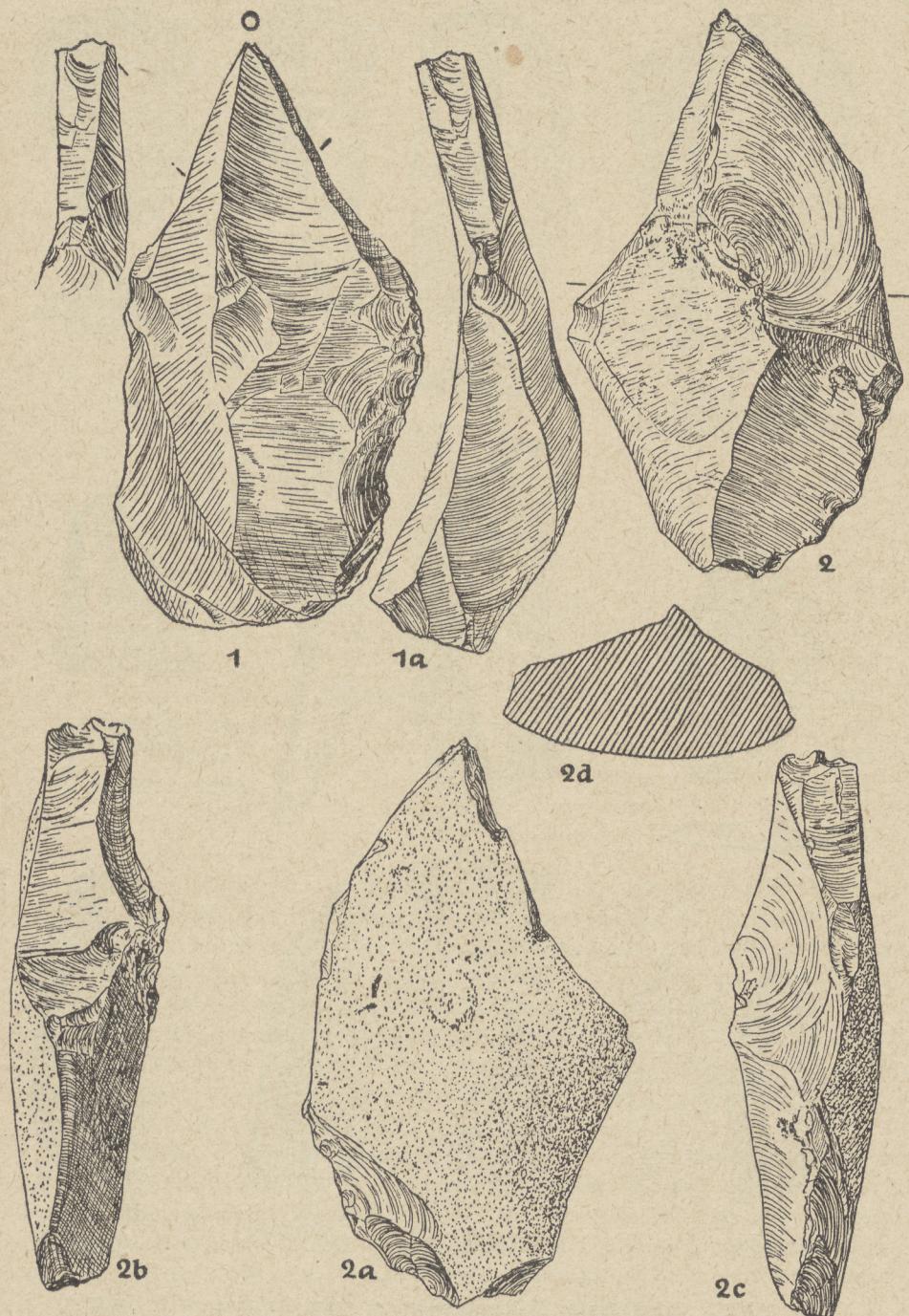


Abb. 4. Silexgeräte (Spätmagdalénien) vom Galgenberg b. Halle
Zweischlagstichel, nat. Gr. (o Schlagbuckel abgeschlagen)

Gerätetyp (Stichel)		Anzahl
Mittelstichel	A A	9
	A R	
	R A	4
Linksstichel	A A	1
	A R	1
	R A	1
Rechtsstichel	A A	
	A R	
	R A	8
Doppelstichel	R A	
	A A	1
Bogenstichel	R A	1
Polyederstichel		5
Kernstichel		1
Kantenstichel		4
		36

Unter den Mittelstichern fallen 2 sehr große urtümliche Zweischlagstichel (Abb. 4, 1—2) auf, einer davon aus einem Knollenabschlag (Abb. 4, 2), welche die Aurignac-Tradition lebendig werden lassen. An Spätmagdalénien-Fundstellen traten bezeichnenderweise solche altertümlichen Stichel auf. Die Stichelkante erreicht eine Breite von 1,2 cm und ist auf beiden Seiten durch mehrere Stichelschläge gebildet worden. Doppelstichel sind selten (Abb. 5, 1 u. 6). Unter den Eckstichern ist ein kombinierter Typ zu erwähnen, der mit linksseitiger steiler Hohlretusche zu den besten Erzeugnissen der Steinschlagstechnik der Galgenbergsguppe zählt (Abb. 5, 3). Die Schmalseiten sind teilweise retuschiert, besonders mit Nutzungsretusche versehen. Das andere Klingenende ist flach abretuschiert und weist an der linken Ecke einen kurzen Stichelabschlag auf, so daß, streng genommen, ein Doppelstichel vorliegt. Elegante Doppelstichel sind den Steinschlägern am Galgenberg nicht gelungen (Abb. 5, 1). Der Bogenstichel tritt in klassischer Ausprägung auf (Abb. 7, 2). Neben den aus Klingen gefertigten Stichern, auch aus Raspelklingen, sind auch solche aus kurzen, derben Silexsplittern, zum Teil mit Krustenwand (Abb. 5, 4), und aus Kernsteinen (Abb. 1, 1) oder aus kernsteinähnlichen Gesteinsstücken anzutreffen. Hier sind sehr grobe Polyederstichel (Abb. 7, 1) zu nennen, die eine breite, derbe Stichelkante durch mehrfache Stichelschläge und Retuschierung erlangten. Sie übertreffen an Massigkeit noch die beiden erwähnten Mittelstichel. Kantenstichel (Abb. 5, 5) lassen sich viermal nachweisen.

Wie die Schaber, so spielen auch die Bohrer eine ungewöhnlich untergeordnete Rolle. Es fanden sich nur wenige Bohrer mit feiner Spitze (Abb. 3, 8—10), darunter einer, bei dem die Bohrerspitze durch wechselflächige Retuschierung gewonnen wurde (Abb. 3, 8). Bohrer mit langausgezogener Spitze, sogenannte Langbohrer, fehlen vollkommen.

Von den Zinken, Klingen mit einer dornartig gebogenen Spitze, ist nur ein einziges typisches Exemplar (Abb. 3, 5) gefunden. Für den Zinken

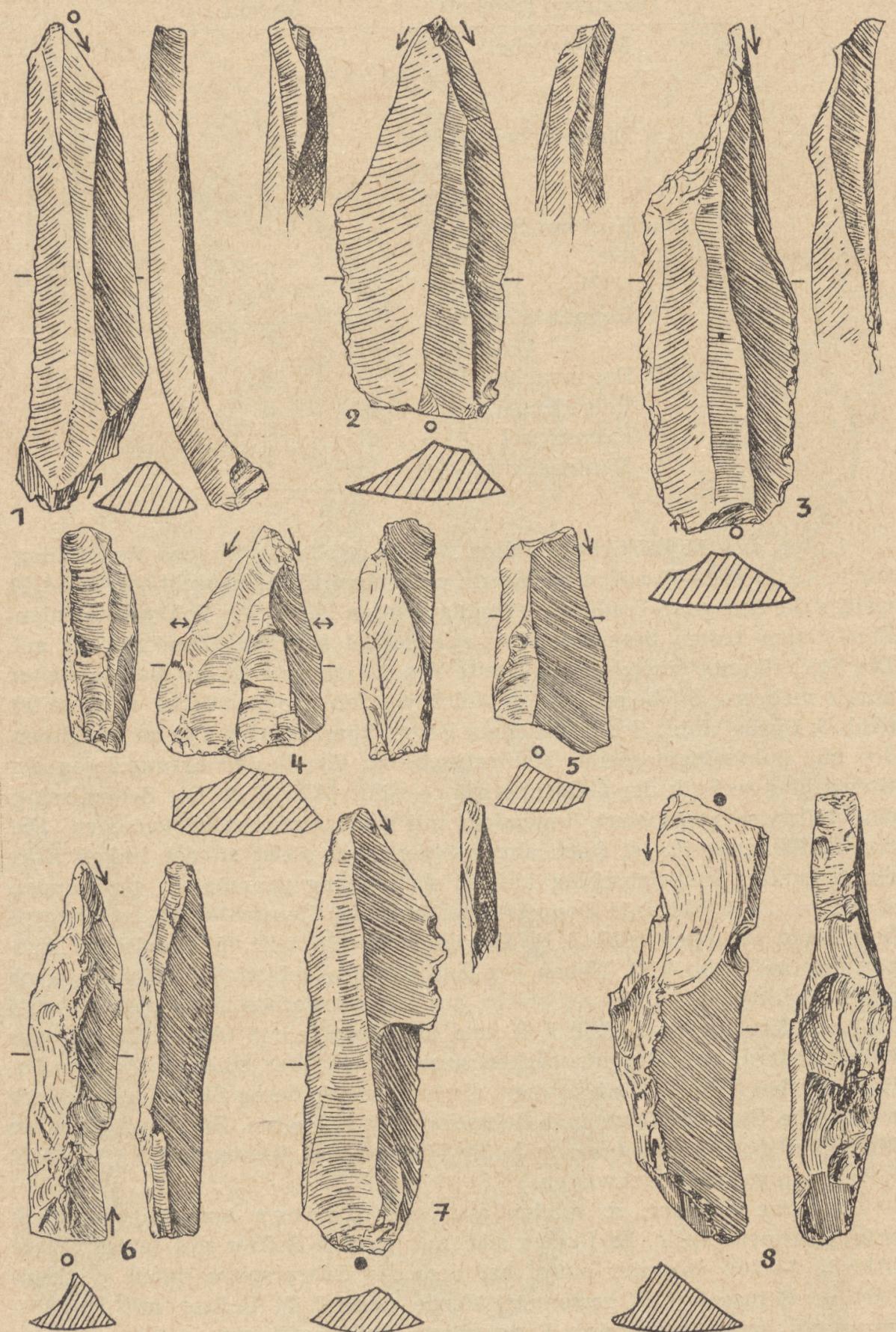


Abb. 5. Silexgeräte (Spät-nagdalénien) vom Galgenberg b. Halle
Sticheltypen, nat. Gr. (• Schlagbuckel erhalten, o Schlagbuckel abgeschlagen)

ist bekanntlich, im Gegensatz zum Bohrer, kennzeichnend, „daß eine kurze schneidende Kante entsteht, die in der Ebene der Unterseite verläuft“^{11).} Ein derbes, doppelseitig herausretuschiertes Spitzenbruchstück (Abb. 3, 7) gehörte wohl zu einem zinkenartigen Gerät.

Klingen, die eine planmäßige Retuschierung erkennen lassen, werden meistens als Messer bezeichnet. Sie sind aber im Gerätebestand der Galgenberg-Sippe sehr gering vertreten. Ein Mittelbruchstück (Abb. 6, 9) läßt die beiderseitige Randretusche erkennen. Eine vereinzelte Form ist eine ringsum retuschierte flache Klinge (Abb. 3, 11), die eine schwach konkave und schwach konvexe Längskante besitzt. Auf der Oberseite des Messers greift vom Schlagbuckelteil aus die Retusche flächenhaft über das Stück. Auch die Randretuschen sind stufenförmig angebracht, so daß das Gerät auch als Bogen- und Hohlschaber bezeichnet werden könnte. Wie weit man Klingen mit schrägretuschierten Enden (Abb. 6, 7—8) als Messertypen betrachtet oder auch als Schaberformen auffaßt, ist oft schwer abzugrenzen.

Zu den besonderen Charakterformen des Magdalénien gehören die Messerchen mit sorgfältiger Retuschierung, die unter mannigfacher Bezeichnung in der Literatur erschienen sind. Wir wollen auch hier der Terminologie von Schwabedissen folgen. Wir treffen unter den Galgenbergfunden in der Mehrzahl solche Rückenmesserchen und deren Bruchstücke, die mit einer retuschierten Längskante (Abb. 6, 2—4) versehen sind. Seltener sind die parallelseitigen Messerchen (Abb. 6, 1, 6 u. 19) sowie die Rückenmesserchen mit retuschiertem Ende (Abb. 6, 5 u. 18). Rechteckmesserchen und allseitig retuschierte Messerchen konnten bisher am Galgenberg nicht gefunden werden. Es ist als ein Zeugnis für die sorgfältige Erfassung der Galgenberg-Funde zu bewerten, daß sich bei der Durchsicht des Materials in einigen Fällen, so gerade bei den kleinen Messerchen, Bruchstücke zusammenfinden ließen, die in alter Zeit zerbrochen sind und nun wieder vereinigt werden konnten (z. B. Abb. 6, 1 u. 3).

Eine abgebrochene Spitze aus schwarzem Silex mit sorgfältiger längsseitiger Retusche kann wohl nur eine Gravette-Spitze (Abb. 6, 13) gewesen sein, ein Gerätetyp, der im mitteldeutschen Magdalénien nicht häufig ist, aber doch nicht vollkommen fehlt.

Eine vollständige Säge fand sich nicht unter den Kleingeräten des Galgenbergmaterials. Für eine vergleichende Betrachtung des Magdalénien darf jedoch das Vorhandensein oder Fehlen von Sägen nicht überbewertet werden, da dieser Gerätetyp auch in größeren Inventaren magdalénienzeitlicher Fundstellen nur vereinzelt angetroffen wird.

Mit den Messerchen verwandt sind die meist doppelseitig retuschierten, schmalen und im Querschnitt dreikantigen Mikrolithen (Abb. 6, 22—26), die wie Steinnadeln aussehen. Wenn es sich um vollständige Stücke handelt, dann haben sie eine sehr fein ausgezogene nadelartige Spitze (Abb. 6, 24—26). Schwabedissen¹²⁾ ordnet solche Stücke den Kremser Spitzen zu, die indessen im allgemeinen größer sind als unsere Galgenbergstücke.

¹¹⁾ H. Schwabedissen, 1954, S. 10.

¹²⁾ H. Schwabedissen, 1954, S. 5.

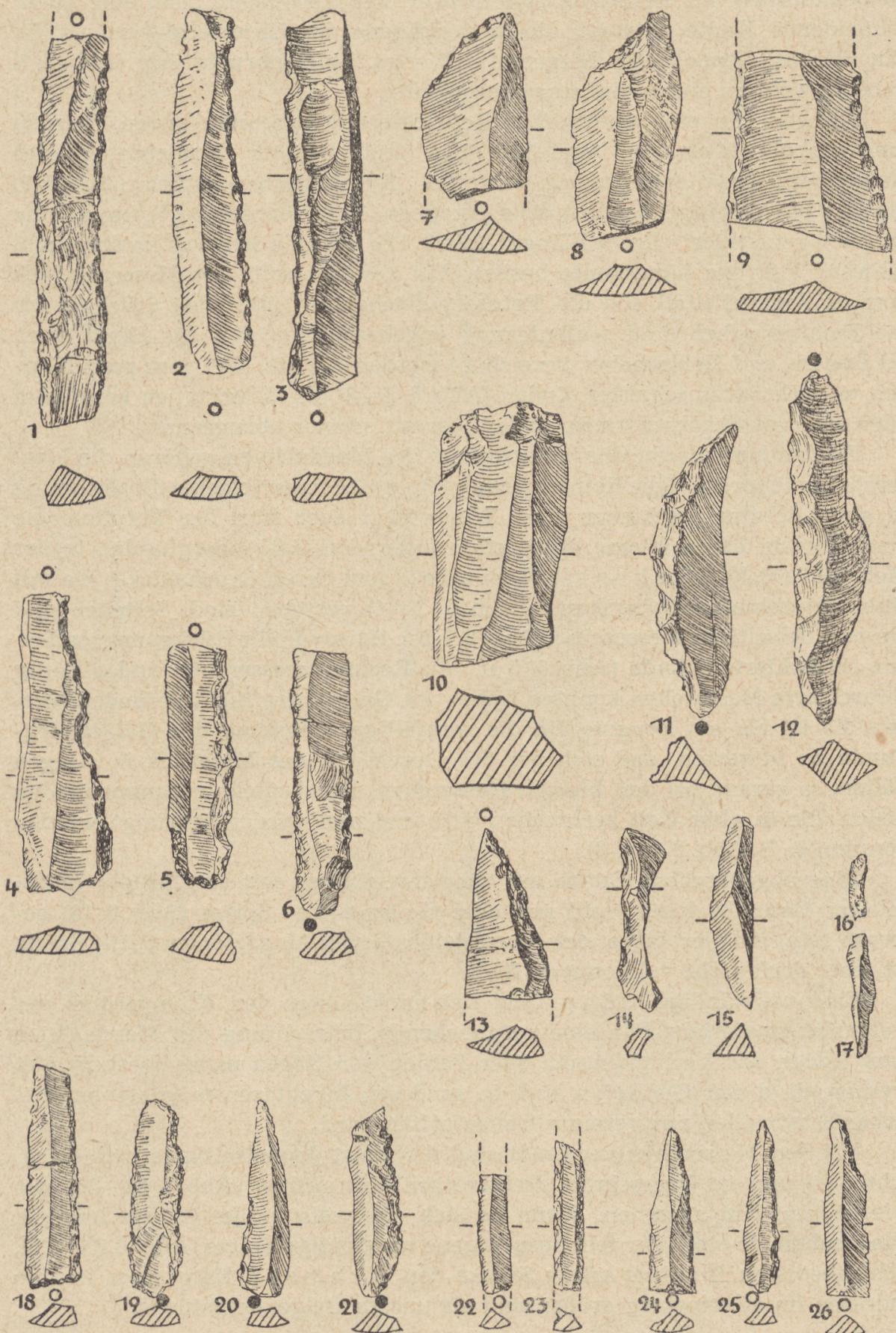


Abb. 6. Silexgeräte (Spätmagdalénien) vom Galgenberg b. Halle
Kleingeräte, nat. Gr. (• Schlagbuckel erhalten, o Schlagbuckel abgeschlagen)

Endlich sind noch die bereits oben im Anschluß an die Klingen behandelten Birseck-Lamellen und die Stichelabfälle unserer Liste der Gerätetypen zu erwähnen. Sie fanden hier Aufnahme, da mindestens einige dieser Stücke nach ethnographischen Parallelen zum Fischfang geeignet waren, auch wenn keine beabsichtigten Geräteformen vorliegen sollten.

Es ist eine bekannte und verständliche Erscheinung, daß es an jeder paläolithischen Fundstelle auch solche Geräte gibt, die vom Steinschläger nicht nach dem „Musterkatalog“ gefertigt wurden, sondern wo ein besonders gestaltetes Ausgangsstück des Rohmaterials eine atypische Geräteform bedingt hat. Wir wollen nur zwei solcher Sonderformen erwähnen. Aus einem dünnen Plattensilex vom Umriß eines rechtwinkeligen Dreiecks wurde ein schmaler, hochkantiger Hobelschaber (Abb. 7, 3) gefertigt. Beide Flanken weisen noch eine lederbraune Verwitterungsrinde auf. Die gewölbte Schaberkante wurde durch einseitige Retuschierung quer zur Silexplatte erzielt. Die basale Fläche wurde planretuschiert. Die Hypotenuse zeigt zwei zur Platte querretuschierte Hohlkerben auf, die wohl der Akkommodation dienen sollten. Ein zweiter erwähnenswerter Sondertyp wurde aus einem natürlich gesprungenen halbmondförmigen Silexscherben gefertigt, der auf einer Seite mit kleinen grubigen Dellen der alten Krustenrinde überzogen ist. Durch einfache Randdengeling der flachbogigen Längsseite ist ein über die üblichen Maße der Magdalénien-Artefakte herausragender Bogenschaber (Abb. 8) entstanden.

Die Rückschau auf den bisher behandelten Typenbestand der Galgenberg-Silices läßt eine Zuweisung in das mitteldeutsche Spätmagdalénien geboten erscheinen, wobei eine speziellere Eingruppierung zunächst vermieden werden soll, auch wenn gewisse Typen in ihrer Übereinstimmung zu entsprechenden Geräten anderer mitteleuropäischer Magdalénien-Fundplätze zu einer vergleichenden Betrachtung herausfordern.

Wenn die bisher behandelten Gerätetypen Vertreter des Spätmagdalénien darstellen, so haben sich unter den Silices auch einige gefunden, die sich von diesen nicht nur typologisch, sondern auch durch die fehlende weiße, porzellanartige Patina und die Farbe des Silexmaterials unterscheiden. Die zum Mesolithikum zu stellenden Artefakte sind vorzugsweise aus schwarzgrauem und grauem Kreide-Feuerstein gearbeitet. Die mesolithischen Artefakte sind jedoch nicht vollständig aus der Gesamtmenge der Silices auszu-sondern. Da auch einige schwarze und schwarzbraune Silexgeräte echte Magdalénien-Typen sind, so sind das Fehlen der Patina und die dunkle Silexfarbe nicht ausschließlich für die Bestimmung der Artefakte für mesolithisches Alter in Anspruch zu nehmen. Somit ist bei einer Anzahl von Absplissen, Klingenabschlägen oder auch indifferenten „Gerätetypen“ nicht mit Sicherheit eine Zuweisung zum mesolithischen Typenbestand möglich, woraus sich ergibt, daß das Galgenberginventar aus der Mittelsteinzeit eine Minimalauswahl vorstellt, da nur die eindeutig mesolithischen Geräteformen erfaßt werden können¹³⁾). Eine statistische Auswertung ist des-

¹³⁾ Nach F. K. Bicker sollen jedoch die Mikrolithen vom Galgenberg zeitlich und kulturell mit der Hauptfundmasse zusammengehören, wonach „der Gal-

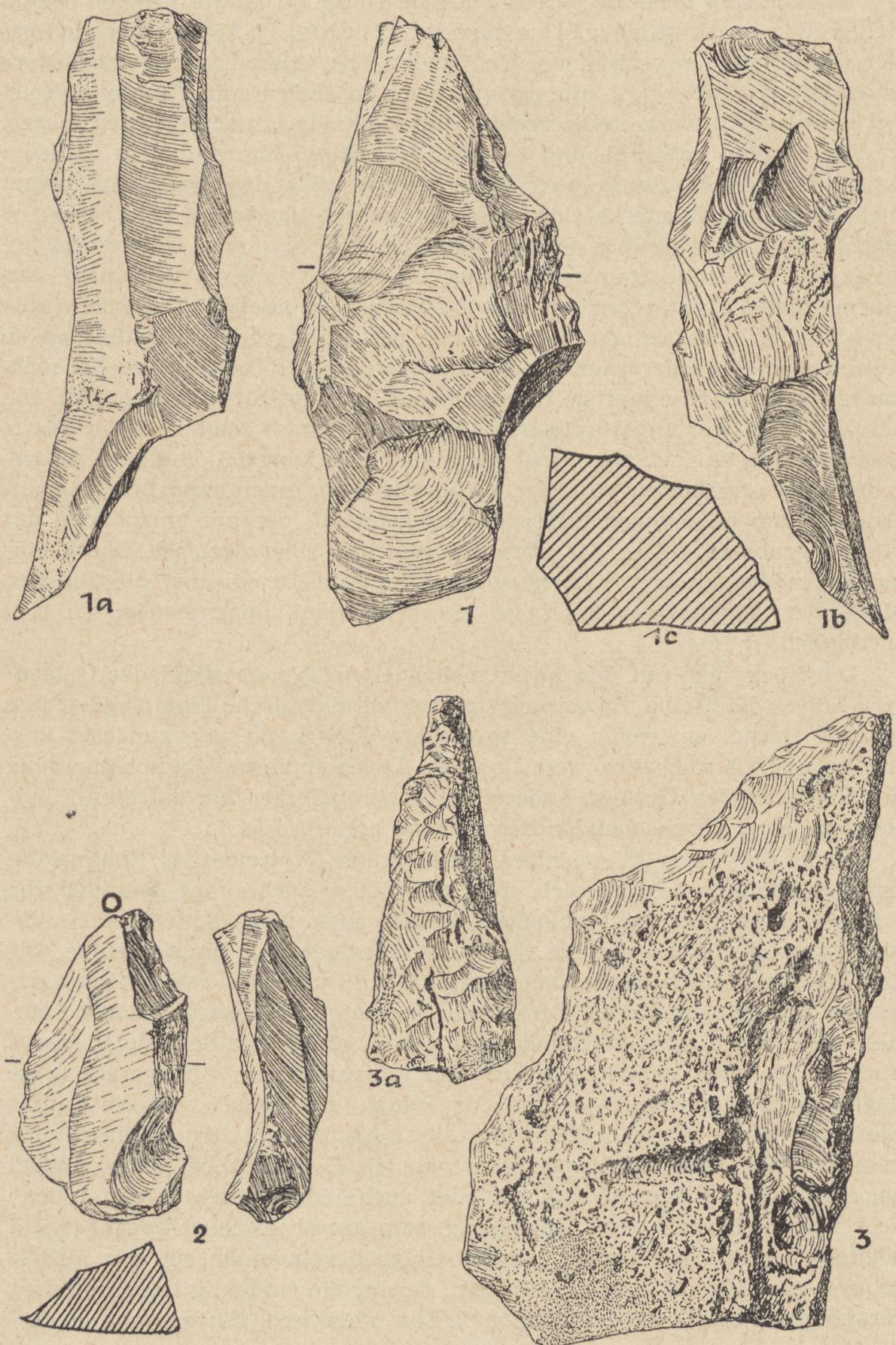


Abb. 7. Silexgeräte (Spätmagdalénien) vom Galgenberg b. Halle
Polyederstichel, Bogenstichel, Hobelschaber, nat. Gr. ('o Schlagbuckel abgeschlagen)

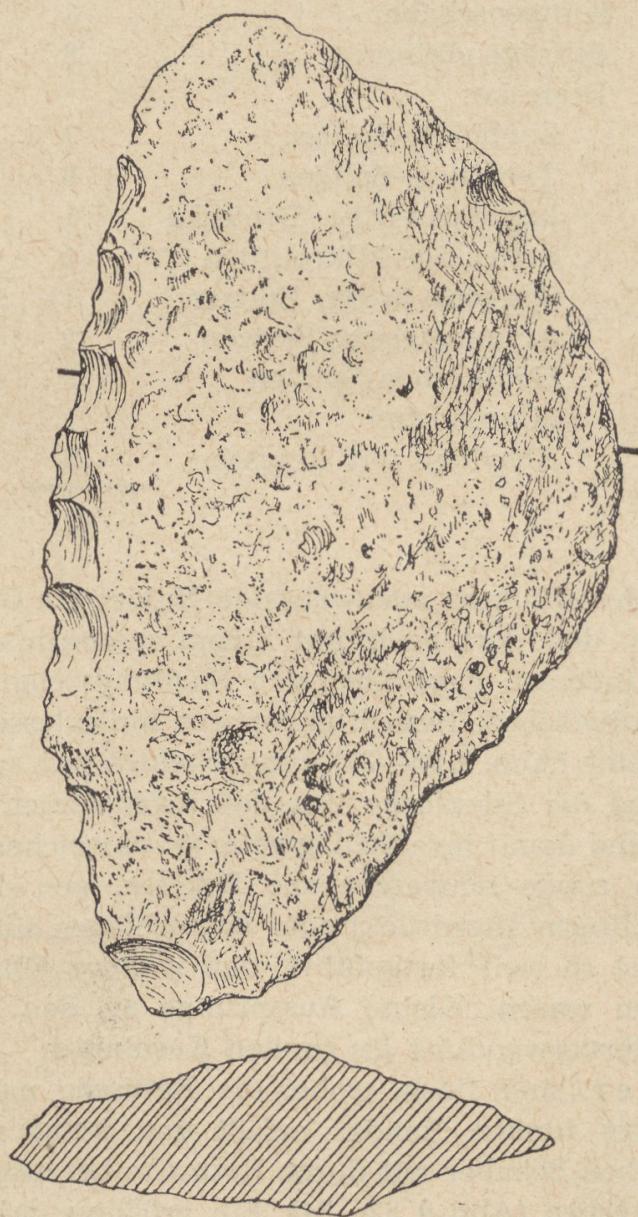


Abb. 8. Bogenschaber (Spätmagdalénien)
vom Galgenberg b. Halle, nat. Gr.

halb unmöglich. Die Gruppierung der typischen Artefakte des Mesolithikums ergibt die folgende Tabelle:

genberg nur eine jüngere und äußerst wichtige mittelsteinzeitliche Stufe dieser aus der Altsteinzeit herauskommenden Entwicklungsreihe ist". Vergl. J. Andre e u. F. H. Bicker: Bodenständige Kulturentwicklung in Mitteldeutschland von der Altsteinzeit bis zur Indogermanenzeit. Mannus, 28, 1936, S. 414.

Übersicht der mesolithischen Gerätetypen vom Galgenberg

Kernsteine	5
Rundschaber	4
Schaber	1
Klingenschaber	3
Schrägendifklingen	8
Dreiecke:	
Zonhoven-Spitzen	7
Tardenois-Spitzen	6
ungleichseitige Dreiecke	1
dreieckige Mikrolithen	2
Gravette-artige Spitzen	1
asymmetrische Spitzen	2
Hohlkerben-Spitzen	2
Mikrostichel	1
Absplisse mit Retusche	5

48

Sicher dem Mesolithikum zuzuweisende Nuklei am Galgenberg machen es wahrscheinlich, daß dort auch mit einem mesolithischen Rastplatz zu rechnen ist, der indessen gegenüber den Siedlungszeugnissen des Magdalénien ungleich schwächere Besiedlungsspuren hinterlassen hat. Die 5 mesolithischen Kernsteine (Abb. 9, 35—37) unterscheiden sich nicht nur durch die geringe Größe und die Silexfarbe von den magdalénienzeitlichen Kernen. Auch ihre Form und damit ihre Schlagweise ist abweichend. Das Ausgangsmaterial bildeten runde schwarzbraune Knollen, von denen in schräger Richtung kleine Klingen abgedrückt oder abgeschlagen sind. Die Ausnutzung der Kernstücke ist so weit fortgeführt, daß weitere Klingen davon kaum noch zu gewinnen waren. Kleine Aussprünge an den Rändern sprechen noch für die Weiterverwendung als runden Kernhobel.

Die Schaber sind flach, wobei die Retusche meist nur Teile des mehr oder weniger runden Randes erfaßt und keine regelmäßige Form auftritt. So entstehen Schaber mit durch Retusche herausgearbeiteten Spitz ecken oder Hohlkerben (Abb. 9, 32—34). Ein größerer Schaber aus dunkelgrauem Silex hat eine bogenförmige Kante, die an einer Ecke rechtwinklig umbiegt und sich, mit feinster Perlretusche versehen, noch 1,2 cm fortsetzt (Abb. 9, 29). Ein Klingenabschlag mit retusierter Stirn ist als kleiner Klingenschaber zu bezeichnen (Abb. 9, 30). Ein zweiter Klingenschaber mit gezacktem Rand besitzt eine beiderseitige basale Kerbe (Abb. 9, 31), so daß ein griffartiges Ende für die Schäftung entstand.

Andere Klingenabschläge haben eine schräge Endretusche, wobei der mit der unretuschierten Kante gebildete Winkel verschiedene Beträge erreicht. Die schräg verlaufende Endretusche der Klingen oder Klingensplitter ist in links- und rechtsseitiger Neigung jeweils gleichmäßig vertreten (Abb. 9, 1—8). Eine rechtsseitige Schrägendifklinge hat eine eingezogene Basis (Abb. 9, 4).

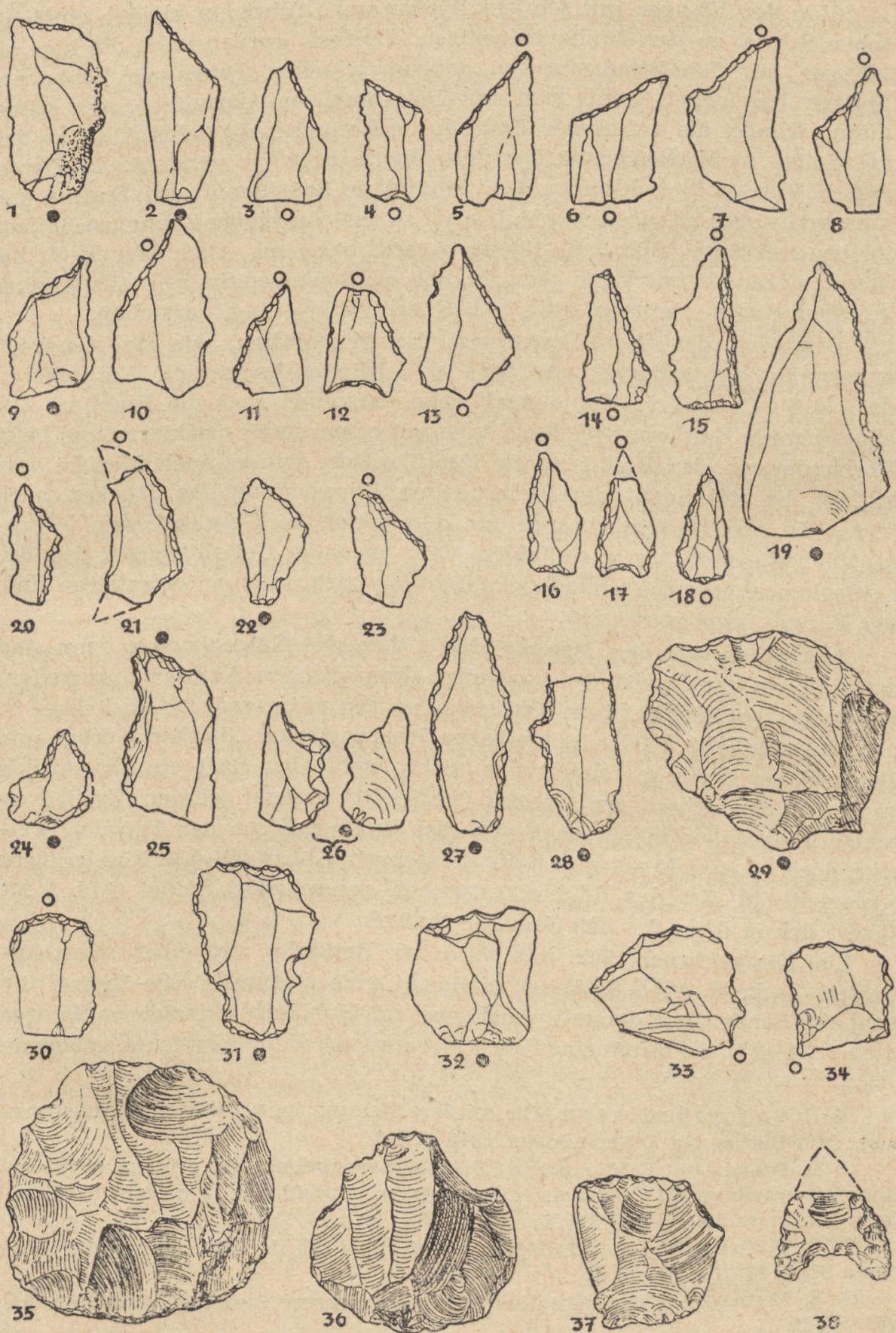


Abb. 9. Mesolithische Silexgeräte
vom Galgenberg b. Halle, nat. Gr.
(• Schlagbuckel erhalten, ○ Schlagbuckel abgeschlagen)

Von den Klingen mit schräger Endretusche führt ein kleiner typologischer Schritt zu den Zonhoven-Spitzen. Vielfach werden auch die hier als Klingen mit Schrägendarretuschen gekennzeichneten Typen als Zonhoven-Spitzen bezeichnet, wenn man mit Schwabedissen darunter „eine kurze, dünne Klinge, die am oberen Ende durch Retusche abgeschrägt ist, so daß die Spitze in Verlängerung der Seitenkante liegt“¹⁴⁾, versteht. R. Daniel und E. Vignard¹⁵⁾ reduzieren die „Pointes de Sonchamp“ auf Spitzen mit kurz-gedrungenem, dreieckigem Umriß, so daß nur einige Zonhoven-Spitzen im engeren Sinn (Abb. 9, 9—13) zu verzeichnen sind. Auch Mencke¹⁶⁾ hat bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die Zonhoven-Spitzen teils Klingen mit Endretusche, teils einseitig retuschierte Mikrolithen darstellen.

Bezüglich der Darstellungsweise der Mikrolithen, wie sie Mencke¹⁶⁾ angewandt hat, möchten wir bei den „Klingen-Enden mit Retusche“¹⁷⁾ doch die retuschierte Kante nach oben darstellen und die Richtung des abgetrennten Bulbusanteils der Klinge mit einem Kreis markieren und beim Vorhandensein des Bulbus einen Punkt setzen, wie es auch Mencke vorschlägt. Es soll damit der funktionellen Verwendung des Stückes, auch wenn die Schäftungsnachweise für den speziellen Gebrauch der Mikrogeräte heute meistens noch fehlen, dem formalen Gesichtspunkt, daß der Schlagbuckel oder die Schlagbuckelrichtung nach unten zu orientieren sind, der Vorzug gegeben werden.

Betrachten wir die Dreiecks-Mikrolithen des Galgenberges, dann sind darunter weitere Typen der genannten französischen Autoren anzutreffen. So ist der Typ der schmalen Tardenois-Spitzen mit gerader (Abb. 9, 14—16), mit konvexer (Abb. 9, 17) und konkaver Basis vertreten. Gleichschenklige und gleichseitige Dreiecke fanden sich nicht, wohl aber darf ein Bruchstück zu einem ungleichseitigen Dreieck (Abb. 9, 21) ergänzt werden. Zwei dreieckige Mikrolithen entsprechen nach der äußeren Form dem Typ des Dreiecks, doch ist jeweils nur eine Seite retuschiert (Abb. 9, 22—23). Eine größere beiderseits in Art der Rückenmesserchen retuschierte Spitze (Abb. 9, 27) nähert sich in ihrer Art den Gravette-Spitzen.

Ein Klingenbruchstück mit seitlicher Retusche und einer sägezahnartigen Zacke¹⁸⁾ (Abb. 9, 28) ist vielleicht eine asymmetrische Spitze, die wohl eine Sonderform darstellt. Auch zwei mit Hohlkerben versehene Splitter (Abb. 9, 24—25), die durch eine Retuschierung eine wohl bezweckte, gebogene

¹⁴⁾ H. Schwabedissen, Die mittlere Steinzeit im westlichen Norddeutschland, Offa-Bücher Nr. 7, Neumünster 1944, S. 115.

¹⁵⁾ R. Daniel et E. Vignard, Tableaux synoptiques des principaux microlithes géométriques du Tardenoisien français, in: Bulletin de la Société Préhistorique Française 50, 1953, S. 314 ff.

¹⁶⁾ E. Mencke, Grundsätzliches zur Morphologie der Mikrolithen, in: Germania 29, S. 173 ff.

¹⁷⁾ E. Mencke, Die Mikrolithen der Ahrensburger Stufe, in: Germania 32, 1954, S. 131.

¹⁸⁾ Eine ähnliche Spitze bei R. Daniel, Les gisements préhistoriques de la forêt de Montmorency (Seine-et-Oise), in: Bulletin de la Société Préhistorique Française 51, 1954, S. 558 Fig. 3, 13 (pointe à bords festonnés).

Spitze erhielten, lassen sich nicht unter den gebräuchlichen Typen einordnen.

Der einmal vertretene Mikrostichel (Abb. 9, 26) ist kein echter Mikrostichel, sondern ein bei der Klingenzerteilung entstandenes Abfallprodukt, das Wyss¹⁹⁾ als Pseudomikrostichel bezeichnet hat.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß eine kleine beidflächig retuschierte Pfeilspitze mit stark eingezogener Basis und abgebrochener Spitze (Abb. 9, 38) gefunden wurde. Solange solche Spitzen nicht in eindeutig mesolithischem Fundverband zum Vorschein kommen, ist damit zu rechnen, daß es sich um Einzelstücke jüngerer Zeitstellung handelt.

Die Beurteilung der mesolithischen Silexindustrie vom Galgenberg ist nicht nur deshalb schwierig, weil kein vollständiger Werkzeugbestand vorliegt, sondern weil die Erforschung der Mittelsteinzeit in Mitteldeutschland noch in den Anfängen steht. Das Material vieler Oberflächenfunde hat noch keine fachmännische Beurteilung erfahren, so daß auch noch keine Altersgliederung auf lokaler Basis möglich ist. Vergleichen wir die Galgenbergfunde mit der mesolithischen Entwicklung in Nordwestdeutschland, dann wäre eine Gleichsetzung mit der Halterner Stufe Schwabedissens²⁰⁾ möglich. Das Fehlen der Trapeze, mit dem im Vergleich zur Zahl der anderen mesolithischen Feingerätetypen zu rechnen ist, dürfte nicht auf Zufall beruhen, so daß aus diesem Grunde sowie aus der Form der Zonhoven-Spitzen und der Dreieck-Mikrolithen ein mittlerer Abschnitt des Mesolithikums und nicht eine Spätstufe am Galgenberg vertreten ist.

Eine unmittelbare genetische Ableitung des Galgenberg-Mesolithikums aus dem dort gefundenen Spätmagdalénien erscheint jedoch unwahrscheinlich. Die Schwierigkeiten der Eingruppierung einer mesolithischen Kultursuppe lassen es für das Mesolithikum in Mitteldeutschland als dringliche Aufgabe erscheinen, mittelsteinzeitliche Fundkomplexe zu bearbeiten oder mesolithische Kulturschichten auszugraben, um zu einem stratigraphisch gesicherten Fundament für die mesolithische Kulturentwicklung in Mitteldeutschland zu gelangen.

¹⁹⁾ R. Wyss, Beiträge zur Typologie der paläolithisch-mesolithischen Übergangsformen im schweizerischen Mittelland, Basel 1953, S. 32.

²⁰⁾ H. Schwabedissen, 1944, S. 161.

²¹⁾ Während des Druckes erschien ein Vorbericht: R. M. Richter, Die jüngere Altsteinzeit im Ostthüringer Orlagau, in: Alt-Thüringen 1, 1953/54, S. 11—42.